

# Christus empfangen und teilen

## Zu Gast bei schwedischen Benediktinerinnen

*Das Benediktinerinnenkloster Omberg (Schweden) ist aus einer evangelischen Gemeinschaft heraus entstanden. 1997 ist die Kommunität von Vadstena in ein neuerrichtetes Kloster am Omberg gezogen. Erbe und Auftrag sprach mit der Priorin, Sr. Katarina Rask OSB, darüber, wie die Gemeinschaft benediktinische Gastfreundschaft versteht und übt.- Die Fragen stellte Albert Schmidt OSB, Beuron.*

*Sr. Katarina, wer kommt als Gast zu Ihnen?*

Die Katholiken sind – wie in Schweden überhaupt – in der Minderzahl. In der Diaspora wissen die Katholiken, was ein Kloster ist, und sie schätzen es. Gern kommen Ordensleute zu uns; wir haben damit angefangen, katholische Ordensschwester zu Ferien oder Exerzitien einzuladen. Im Herbst 2017 tagen die Novizenmeisterinnen Skandinaviens in Omberg. 2018 wird das Treffen junger Benediktinerinnen bei uns stattfinden. Für Priester haben wir drei Zimmer außerhalb des Gästehauses eingerichtet, in der Nähe der Klausur; wir möchten den Priestern, die sonst immer erreichbar sein sollen, einen geschützten Ort bieten.

*Setzen Sie Prioritäten bei der Aufnahme?*

Es kommen hauptsächlich Frauen zu uns. Lange Zeit haben wir aus praktischen und grundsätzlichen Überlegungen sogar nur Frauen als Gäste aufgenommen. Von unserer Ursprungspiritalität her fühlen wir uns berufen, mit den Frauen einen Weg zu gehen auf der Suche nach ihrer Aufgabe und Berufung als Frauen in Gesellschaft und Kirche. Auch heute sind viele Frauen, die bei uns zu Gast sind, in der evangelischen Kirche und in Sozialberufen tätig. Sie nehmen wir bevorzugt auf; wir wissen, was der Dienst für andere Menschen an Kraft

kostet und dass man Quellen braucht, um neue Energie zu schöpfen.

*Und Menschen, die keiner Kirche angehören?*

Viele unserer Gäste sind gläubige Christen, aber längst nicht alle. Bei Gästen ohne kirchliche Bindung sind wir einfach miteinander Menschen. Es ist eine schöne Herausforderung, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die fast keine Ahnung haben vom Glauben. Bei Anfragen geben wir bewusst zwei Hinweise: Wir sind erstens keine Psychologen und zweitens kein touristisches Gästehaus.

Unsere Gäste nehmen fast alle an unseren Gottesdiensten teil. Manchen, die nicht vertraut sind mit Kirche und Gottesdienst, geht schon eine neue Welt und das Herz auf, wenn sie sehen, wie wir beim Einzug in die Kirche zunächst den Altar und dann einander mit einer Verneigung grüßen und ehren. In einer entchristlichten Umwelt haben wir eine schöne Gelegenheit, ohne Worte durch unser Leben die Sehnsucht nach Gott zu gestalten. Für viele, die weit von Kirche und Glauben entfernt sind, haben Gebet und Gottesdienst nicht mehr mit dem Alltag zu tun. Bei uns erleben die Gäste, dass Liturgie und Leben miteinander verknüpft sind. Die Liturgie ist ein Teil unseres Alltags.

Die Gäste schätzen auch die Stille bei den Mahlzeiten; das Mittag- und Abendessen wird von Musik begleitet. Ich war selbst dreißig Jahre lang Gastschwester. Zwei Beobachtungen sind mir in Erinnerung geblieben: Am ersten Abend haben die Gäste hastig gegessen; im Lauf ihres Aufenthalts hat sich das Tempo stetig verlangsamt. Und ich habe erlebt, dass Menschen am Tisch zu weinen anfangen: Sie waren es nicht gewohnt, dass jemand kommt und ihnen einschenkt – nicht nur zum Zweck einer professionellen Versorgung, sondern in

freundlicher Zuwendung. Jemand hat mich im Blick, ich bin für jemanden wichtig: diese Erfahrung hat viele im Innersten berührt. Daraus entwickelt sich auch eine Aufmerksamkeit bei Tisch untereinander.

*Die Kommunität lebt seit 1982 nach der Regel des hl. Benedikt; sie hat in den vergangenen drei Jahrzehnten „gelernt“, was es heißt, Benediktinerinnen zu sein. Was waren für Sie die spannendsten Entdeckungen bei Benedikt für die Gastfreundschaft?*

Es hat mich immer gefreut, dass Gastfreundschaft zum Kern der benediktinischen Spiritualität gehört und Teil unserer Gottsuche ist. Die kostbarste Entdeckung für mich persönlich war Benedikts Freude über die Christusbegegnung: Wir sind nicht nur dazu da, die Gäste zu bedienen. Dass der Pförtner dem Ankommenden sagen soll „segne mich“, war für mich wie ein Sonnenaufgang.

Eine andere Entdeckung ist die Weisung im 53. Kapitel der Benediktsregel, die Gäste nach ihrer Ankunft zuerst zum Gebet zu führen. Einmal rief mich eine Frau an, die ich kannte: Es sei etwas passiert, sie müsse mich unbedingt sprechen! An jenem Abend ging es aber bei mir nicht wegen einer wichtigen Sitzung, und bis zum anderen Morgen, meinte sie, könnte sie nicht warten. Daher fragte sie: „Darf ich in die Kirche kommen?“ Das war selbstverständlich möglich; sie kam nach der Vesper und war bis zur Komplet schon wieder verschwunden. Ich war etwas besorgt, doch am nächsten Tag rief sie an: „Danke, dass Du nicht mit mir gesprochen hast: sonst hätte ich gehört, was Du mir sagst, so musste ich hören, was Gott mir sagt.“

*Wie viele Gäste können Sie aufnehmen?*

Wir haben 21 Zimmer - nur Einzelzimmer; doch ab und zu ist bei 12 Gästen das Haus schon voll. Wir haben lang überlegt, wie groß das Gästehaus werden soll. Die 10 Zimmer in Vadstena waren zu wenig; aber wir haben uns auch gefragt: Wie viele Schwestern sind wir? Es soll kein anonymes Haus werden, wer einer

Schwester begegnen will, soll dazu Gelegenheit haben; und wenn jemand uns braucht, muss es uns auch möglich sein. Der Wunsch nach Gespräch und nach geistlicher Begleitung ist rege. Natürlich kann ein Gast auch in aller Stille kommen und einfach da sein; er wird nicht gefragt und muss nicht reden.

*Kommen mehr Einzelgäste oder mehr Gruppen? Bieten Sie Kurse an?*

Wir sind hier am Ausprobieren. Als wir 1997 am Omberg angingen, hatten wir viele Novizinnen und brauchten viel Kraft und Zeit, sie auszubilden. Daher nahmen wir Einzelgäste und Gruppen auf, aber ohne ein eigenes inhaltliches Programm. Vor etwa einem Jahr spürten wir: Jetzt ist die Zeit da, unsere Spiritualität weiterzugeben. Wir haben langsam angefangen: eine Woche im Advent und die Feier der österlichen Tage mit begleitenden Einführungen haben wir immer gehabt - die Liturgie ist ein guter Ausgangspunkt für Suchende. Allmählich erweitern wir nun unser Angebot: Exerzitien, besonders für Frauen, Glaubensgespräche, Zusammenarbeit mit einem ökumenischen Pilgerzentrum in Vadstena. Wir suchen, wie wir auf die Bedürfnisse der Menschen antworten können.

*Melden sich auch Tagesgruppen?*

Im Sommer laden wir Ausflugsgruppen zur Sext oder zur Vesper ein; einige Schwestern wechseln sich in der Betreuung der Gruppen ab. Es erreichen uns mehr Anfragen als wir annehmen können, so dass wir eine Warteliste führen. Schulklassen, Menschen in sozialen Berufen und Suchende haben Vorrang.

Die auswärtigen Gottesdienstbesucher sind nicht so zahlreich. Unser Kloster ist abgelegen, und die Messe am Sonntag um 8 Uhr ist früh. Doch im Sommer wandern fast täglich Pilger vorbei; wir liegen an dem Pilgerweg von der früheren Zisterzienserabtei Alvastra bis Söderköping, der am Kloster der Birgittinnen in Vadstena und am ehemaligen Dominikanerinnenkloster in Skänningen vorbeiführt. An „Zufallsbesuchern“ fehlt es nie. Touri-

sten kommen hauptsächlich aus Deutschland; fast alle Schwestern sprechen Englisch oder Deutsch.

*Welche Bedeutung hat für Sie der Klosterladen?*

Er ist klein und überwiegend für die Gäste bestimmt. Doch es ist uns wichtig, gute Literatur anzubieten. Auch unsere eigenen Kerzen verkaufen wir dort.

*Sie haben keine Angestellten. Liegt die Gästearbeit bei einzelnen Schwestern, oder ist sie auf mehrere Schultern verteilt?*

Gastgeberin ist die ganze Gemeinschaft, aber zwei Schwestern tragen die Hauptverantwortung – drei wären besser. Andere Schwestern stehen für Einzelgespräche zur Verfügung oder helfen bei der Bedienung im Speisesaal und bei den Reinigungsarbeiten. Je nach Belegung sind beim Mittag- und Abendessen immer eine oder zwei Schwestern bei den Gästen; die Mahlzeiten werden im Schweigen eingenommen, mittags und abends mit Musik.

*Manchmal haben Sie gar keine Gäste.*

Einmal im Monat nehmen wir von Montag bis Donnerstag keine Gäste auf. Es ist uns sehr wichtig, dass die Gästearbeit – aber auch andere Aufgaben – nicht überhandnehmen auf Kosten des gemeinsamen Lebens. Eine heilende Atmosphäre entsteht ja dadurch, dass wir eine betende Gemeinschaft sind und eine Gemeinschaft, die in der Versöhnung und in der Liebe zu leben sucht. Nur ein Leben in der Versöhnung ermöglicht Beten und Dienen. In einer solchen Atmosphäre können dann Menschen auch mit ihren eigenen Wunden in Kontakt kommen.

Ein gesundes Gemeinschaftsleben braucht Zeit. Das fängt bei ganz praktischen Dingen an – zusammen putzen oder Beeren pflücken – und reicht bis zu Gesprächen im ganzen Konvent und der Schwestern untereinander. Wenn wir viel Arbeit und viele Gäste haben, ist es nicht immer einfach, Raum für das notwen-

dige Pensum an Einsamkeit zu finden. Doch es liegt uns viel an einem guten Gleichgewicht.

*Trägt das Gästehaus zum Lebensunterhalt des Klosters bei?*

Ja, es ist neben der Kerzenwerkstatt unsere Haupteinnahmequelle.

*Welche Entwicklungen sehen Sie bei der Gastfreundschaft des Klosters – bei den Gästen, bei der Gemeinschaft?*

Das Durchschnittsalter der Gäste ist gestiegen, allerdings kommen seit kurzem vermehrt auch wieder jüngere Gäste. Die Gäste, auch die Tagesgruppen stellen andere Fragen; als ich vor dreißig Jahren anfang, kamen viele oberflächliche Fragen wie zum Beispiel „warum dürfen Sie keine Jeans tragen?“ Doch die Zeiten der Klischees sind vorbei. Heute sind die jungen Leute besser gerüstet; sie wollen wissen: Was heißt beten? Wie können sich Menschen die gleiche Vorstellung von Gott machen – ist das nicht etwas ganz Persönliches? Auch erleben wir eine größere Orientierungslosigkeit bei Beziehungen. Eine Schwester fragte neulich: Wie können wir jungen Menschen dabei helfen, zu ihrer Identität zu finden?

Die schwedische Gesellschaft ist inzwischen so weit säkularisiert, dass eine neue Sehnsucht erwacht. Die klassischen Fragen kommen nicht mehr, und die traditionelle Sprache hilft nicht immer. Wir verstehen uns als Dolmetscherinnen für die Sehnsucht der Menschen – die Gespräche und Begegnungen sind auch eine Herausforderung für uns, den Glauben zu vertiefen.

Gleichzeitig erleben wir, dass uralte Symbole neu zu leuchten beginnen. Wir haben am Gründonnerstag keine Fußwaschung bei der Messe, nur im Kapitelsaal innerhalb der Kommunität. Ich habe die Schwestern gefragt: „Was meint ihr? Sollen wir, wenn wir nach dem Abendmahlsamt am Gründonnerstag alle zum Essen ins Refektorium einladen, etwas Neues einführen? Wie wäre es, wenn ich am Eingang stehe und den Gästen Wasser über die Hände gieße?“ Die Antwort war: „Probie-

ren wir es aus!“ Ich habe dann beim Waschen der Hände jedem Gast gesagt: „Wir haben dein Erbarmen empfangen.“ Für die Gäste wie auch für uns war das eine berührende Neuentdeckung.

*Wenn Sie in die Zukunft blicken: Welche Wünsche und Sorgen bewegen Sie?*

Mein Wunsch ist, dass wir glaubwürdig leben können. Worte gibt es so viele in der Welt; aber wie können wir so leben, dass Christus durch unser Sein ausstrahlen kann? Organisation mit allem, was dazugehört, ist wichtig, kommt aber erst an zweiter Stelle. Formen können wachsen und wieder wegfallen. Was will Gott mit uns? Wie können wir seine Liebe weitergeben? Das sind die Fragen, die zählen. Und dann muss man sich überraschen lassen ...

Meine Sorge ist: Die Schwelle darf nicht zu hoch werden, sonst wagen Menschen nicht

hereinzukommen; sie darf aber auch nicht verschwinden, denn dann verlieren wir unsere Identität und werden belanglos. Das ist eine ständige Gratwanderung.

*Wann würde die Schwelle zu hoch?*

Wenn wir nicht hellhörig genug sind. Wenn wir für selbstverständlich halten, was wir haben. Wenn wir uns nicht die Mühe geben, die Schätze, die uns anvertraut sind, zu vermitteln. Selbstzufrieden um uns selbst kreisen – das wäre für mich der Horror!

*Ihre größte Hoffnung?*

Dass das Gotteslob immer neue Herzen erreicht. Wenn wir dazu beitragen dürfen, ist das für uns eine Freude.

Vgl. EuA 92 (2017) 227f.

# Gäste aufnehmen

## Benediktinisches auf dem Smartphone

von Paul Tobler OSB

*Seit drei Jahren versucht die App Hora Benedicti einem breiten Publikum tägliche benediktinische Anregung zu bieten. Zum tagesaktuellen, in der App angezeigten Leseabschnitt der Benediktsregel – so wie er in den benediktinischen Klöstern an diesem Tag vorgelesen wird – erscheint ein „Kurzipuls“ einer interessanten Persönlichkeit aus verschiedensten Gesellschaftsbereichen oder aus dem kirchlich-monastischen Umfeld. Der „Impuls“ ist eine persönliche Sicht des Impulsgebers. So soll ein Dialog mit den Texten des heiligen Benedikt entstehen, der mithelfen will, die Lebensweisheit der Regula Benedicti vielen*

*Interessierten zu erschließen. Hora Benedicti ist in den gängigen App Stores zu finden, läuft auf Smartphones und Tablets und wird von der Schweizer Abtei Disentis getragen. Br. Paul Tobler OSB hat eine Auswahl bisheriger Kurzipulse zu RB 53 „Die Aufnahme der Gäste“ zusammengestellt und bearbeitet.*

**Kurzipulse zu RB 53,1-15:**

Es ist eine rührende Vorstellung für uns postmoderne Weltenbürger: Ein Hotelier eilt einem, sobald man den Fuß über seine Schwelle setzt,